

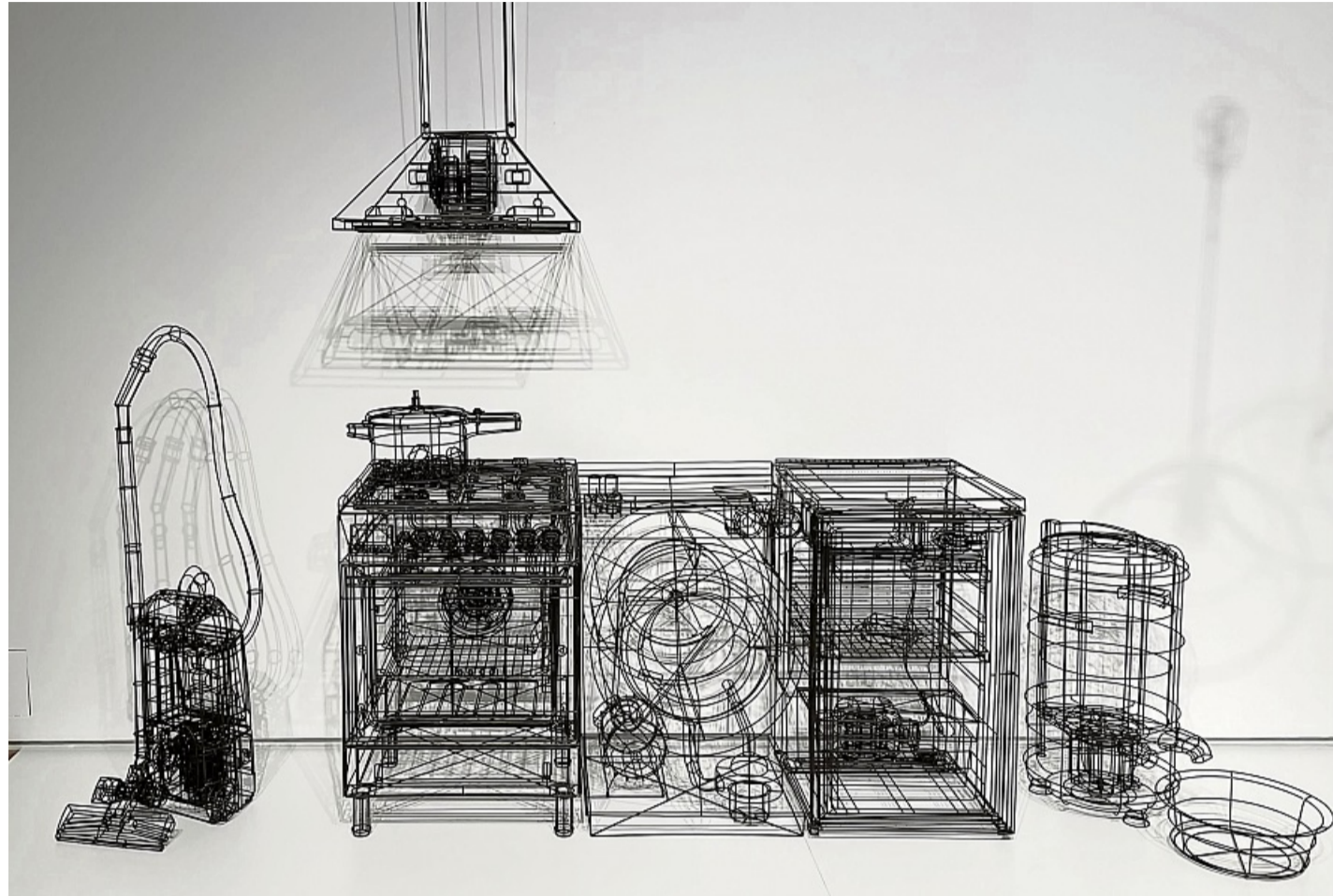
Wohnort, Verlust, Erinnerung

„Zuhause/at home“: Zeitgenössische Kunst reagiert auf die Heimatfrage in Hagen

Hagen – Wer genau hinschaut, sieht sogar die Kartoffeln im Schnellkochtopf. Thomas Raschke (64) hat sein Material präzise gebogen, geformt und gelötet. Ganz aus Eisendraht schuf der Künstler Herd, Dunst-abzugshaube, Waschmaschine, Geschirrspüler, Staubsauger und einiges mehr. „Küche 1997–2007“ nennt er sein skulpturales Werk, das in Einzelteilen kühl minimalistisch wirkt, aber als Ensemble sogar etwas Wärme verstrahlt. Im Museum Osthaus in Hagen zählt die jahrelange Fleißarbeit des Künstlers im Maßstab 1:1 zu den Hinguckern einer wechselvollen Ausstellung mit bedenkenswerten Positionen. „Zuhause/at home“ führt uns dahin, wo wir gern sind – daheim.

Kuratorin Pia Goebel hat aber keine kuschelige Wohnhöhle eingerichtet. Angesichts unserer globalen Realität, die Begriffe wie Heimatvertriebene, Kriegsflüchtlinge, Ausgewiesene und Obdachlose umfasst, erzeugt „Zuhause“ ein ambivalentes Gefühl. Ist das Zuhause ein Ort, den man mitnehmen kann, oder bleibt irgendwann nur noch eine dünne Erinnerung? Entwickeln sich Alternativen? Wie 21 Künstlerinnen und Künstler mit der vieldeutigen Thematik umgehen, ist an rund 50 Werken in Hagen ablesbar. Es gibt Fotografien, Zeichnungen, Videoarbeiten, Skulpturen, Installationen und Gemälde, wie beispielweise die farbstarken Bilder von Manaf Halbouni. Halbouni (51) bearbeitet die Fluchtgeschichte seiner deutsch-baltischen und syrischen Familie anhand von Eigenheimen in der vielsagenden Serie „Broken Dreams“.

Immer wieder gingen die eigenen Häuser aufgrund politisch-kriegerischer Verwerfungen verloren. Nun strahlen in der Schau bürgerliche Fassaden mit verputztem Mauerwerk in kräftigem



Aus Eisendraht hat Thomas Raschke einen Ort menschlicher Existenz geschaffen. Das Kunstwerk „Küche, 1997–2007“ (Eisendraht, gelötet) ist in Hagen in der Ausstellung „Zuhause/at home“ im Museum Osthaus zu sehen. ACHIM LETTMANN (2)

Beige vor Himmelsblau neben massivem Backsteingemäuer mit Bogenfenster und Kuppeldach im sandigen Grund. Jeder Bilderrahmen wird mit einem Transportgurt verspannt. Denn wer weiß, wann auch diese Häuser weggehen?

Die Bilder sind menschenleer, wie die Fotografien von Sibylle Bergemann (1941–2010) zu den Häuserblocks in Berlin-Lichtenberg. Die Fotokünstlerin hatte schon zu DDR-Zeiten einen Namen. Sie ist Mitbegründerin der Fotoagentur Ostkreuz 1990 in Berlin. In Schwarzweiß zeigt ihre Serie „P2“, wie das Esszimmer im Plattenbau (neben der Küche mit Durchreiche) tatsächlich genutzt wurde: Sofa-



Luise Ritter
Künstlerin

ecke, Fernsehzimmer oder Wohnraum mit Aquarium. Auch Luise Ritter (39) bezieht sich mit ihrer Außenarbeit in Hagen auf Muster der DDR-Architektur. Im Maßstab 1:2 bringt sie den Grundriss des P2 auf den Platz vor dem Museum auf. Im Museum verschafft sie dagegen einem Gefühl Aus-

druck, der Solastalgie. Gemeint ist die visuelle Erinnerung an einen Zustand, der entsteht, wenn man beispielsweise seine Wohnung räumen muss. Man spürt, was fehlt. Mit der Installation „Aus dem Häuschen“ (2019) fühlt Ritter zeichnerisch mit Farbstift, Papier und Wellpappe dem Verlust einer Entmietung nach, die eine Frau in Leipzig hinnehmen musste – detailreich, teilnahmsvoll.

So engagiert sind viele Werke in Hagen. Thomas Rentmeister (61) betrat eher zufällig eine Aufnahmeeinrichtung für Geflüchtete in Elbisbach (Sachsen), die nur kurzzeitig bewohnt war. Zurück blieben Feldbetten mit Büchern, Bau-

steinen, Teddys, CDs, Basketballen, Farbmalkasten. Rentmeister stellt die Objekte skulptural in Hagen aus – Zentimeter genau wie gesehen. Dagegen porträtiert Anne Schönharting (53) Menschen im Interieur ihrer Wohnungen – opulent („Habitat/Berlin-Charlottenburg 2012–2022“). Oder Bani Abidi (56) lässt einen Mann in ihrem Video „The Song“ (2022, 20 Min.) mit Soundinstallationen jene Geräusche imitieren, die er in seiner Heimat zurücklassen musste. ACHIM LETTMANN

Bis 21.6., di – so 12 – 18 Uhr, Tel. 02331/207 3138, Katalog 25 Euro, erschienen im Verlag Kettler, Bönen. www.osthausmuseum.de

Mensch und Tier auf Augenhöhe

„The Day May Break“: Eine Fotoserie von Nick Brandt wird in der Städtischen Galerie Iserlohn ausgestellt

Iserlohn – Ein ungleiches Paar schaut uns an. Ruth, die Frau, trägt die Kleider der Indigenen in Bolivien, einen gemusterten Umhang, eine Kette. Kein Lächeln mildert die Konfrontation, sie blickt ernst, abweisend. Hinter ihr ragt die mächtige Gestalt eines Bären aus dem Nebel, auch Ajayu wendet den Kopf zum Betrachter. Nick Brandt zeigt mit seinem Foto nicht Natur, er inszeniert ein Doppelporträt. Selbst der Bildraum ist künstlich. Die Aufnahme entstand im Freien, aber maschinell erzeugter Nebel blendet die Umgebung aus.

Die Fotografie aus der Serie „The Day May Break“ ist in der Städtischen Galerie Iserlohn zu sehen. Der 1966 in London geborene Künstler kam 1995 nach Tansania. Er arbeitete dort am Musikvideo zu Michael Jacksons „Earth Song“ mit. Und er war fasziniert von der Schönheit der wilden Tiere. Aus diesem Impuls heraus begann er, Wildtiere zu fotografieren. Dabei versuchte er, ihnen möglichst nah zu kommen, Porträts zu schaffen, was seiner Ansicht nach mit dem Teleobjektiv und Distanz unmöglich ist. 2020 be-



Die Fotografie „Ruth and Ajayu, 2022, Bolivien“ aus der Serie „The Day May Break“ von Nick Brandt. NICK BRANDT

gann Brandt mit seiner Serie „The Day May Break“, die nun mit rund 30 großformatigen Aufnahmen im Fokus der Ausstellung steht.

Die Serie zeigt in drei Kapiteln (Zimbabwe und Kenia 2020, Bolivien 2022, Fidschi Inseln 2023) Lebewesen, deren Umgebung durch Klimawandel und Naturzerstörung bedroht ist. Das betrifft Mensch und Tier gleichermaßen. Es ist einer der Gründe, warum der Künstler sie auch

zusammen ins Bild setzt. Der dramatische Nebel, von Maschinen erzeugt, soll an Buschfeuer und Waldbrände erinnern, mit denen oft Natur vernichtet wird, um sie der Nutzung durch die Agrarindustrie zuzuführen. Zugleich schafft der Hintergrunddunst im Außenraum eine intime Geschlossenheit. Brandt verstärkt diesen Effekt noch, indem er die Menschen auf Stühle, Bänke setzt, an Tische. Manchmal

hängt er über ein (im Foto unsichtbares) Gestänge eine Glühbirne in die Szene. Die Welt, das verdeutlichen solche Arrangements, ist endlich, wie ein Zimmer. In der Aufnahme „Richard und Sky“ sitzt der Mensch auf einer Leiter neben einer Giraffe. Brandt bringt beide auf Augenhöhe, was in vielen Bildern ein bestimmendes Moment ist. Man sehe nur die eindringlichen Blicke von Shepherd und Matagat, Mann und großer Eule, die wie ein nachdenkliches Freundespaar wirken.

Diese Verbundenheit ist möglich, weil die Aufnahmen nicht technisch manipuliert sind. Die Tiere stammen aus Auffangstationen, manche wurden aus dem illegalen Handel genommen. Sie sind den Umgang mit Menschen gewohnt, können aber nicht mehr in die freie Wildbahn entlassen werden. Brandts Bilder haben eine große emotionale Kraft, die dadurch entsteht, dass er die Individualität seiner Modelle herausarbeitet. Der Betrachter steht Mitgeschöpfen gegenüber, die in ihrer Verletzlichkeit erscheinen. Gleichzeitig bekommen die Bilder dadurch

etwas Unwirklich-Magisches, erscheinen wie Momente aus einem schamanischen Ritual.

Während die ersten beiden Kapitel der Serie in eindrucksvollem Schwarz-Weiß gehalten sind, ist Kapitel drei in Farbe. Die Fidschi Inseln sind bedroht durch den Anstieg des Meeresspiegels. Brandt porträtiert hier nur Menschen, aber unter Wasser, in einem kühlen, seltsam durchlichteten Blau. Da sitzt Serafina an einem Tisch, Qama auf dem Boden am Riff. Sie wirken unangestrengt, als wären sie in ihrem Element.

Abgerundet wird die Schau durch rund 30 Aufnahmen von Fotoklassikern und Gegenwartskünstlern, die ebenfalls Menschen und Tiere zeigen. Da sieht man noch einmal einige von Elliott Erwitts so heiteren Bildern von kleinen Hunden neben Menschenbeinen. Ben J. Fernandez nahm wilde Rituale unter Bikern auf. Und Ulrich Mack hielt die Kraft und Schönheit von Wildpferden fest.

RALF STIFTEL

Bis 26.4., mi – fr 15 – 19, sa 11 – 15, so 11 – 17 Uhr, Tel. 02371/217 1940, www.galerie-iserlohn.de

Direktorin der Kunstakademie unter Druck

Düsseldorf – Nach dem Auftritt der umstrittenen palästinensischen Künstlerin Basma al-Sharif an der Düsseldorfer Kunstakademie gerät Rektorin Donatella Fioretti unter Druck. Einen von der Jüdischen Gemeinde und zuletzt auch in einer Petition geforderten Rücktritt lehnte Fioretti (64) ab. Die Forderung halte sie für unbegründet, sagte sie. Aber es gehöre zur Meinungsfreiheit, Petitionen zu starten. Es sei aus ihrer Sicht besorgniserregend, wenn Amtsträger versuchten, „aus politischen Gründen Druck auf kulturelle und wissenschaftliche Institutionen und ihre Leitungen auszuüben“.

Zu den Erstunterzeichnern der Petition mit der Rücktrittsforderung auf der Plattform www.change.org gehören der Düsseldorfer Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU), der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, Oded Horowitz sowie der städtische Antisemitismus-Beauftragte Wolfgang Rolshoven. Trotz der Proteste jüdischer Verbände und der Antisemitismus-Vorwürfe gegen al-Sharif hatte die Kunstakademie im Januar eine Veranstaltung mit der Künstlerin angeboten und sich auf die Kunstfreiheit berufen. Aus Sicherheitsbedenken, so die Hochschule, habe man sich schließlich für den Ausschluss der Öffentlichkeit entschieden. Es seien zwei kurze Filme von Basma al-Sharif gezeigt worden, daran habe sich ein Gespräch angeschlossen.

Am 18. März kommt der Kultur- und Medienausschuss des Landtags in einer Sondersitzung zusammen. Fioretti solle sich den Fragen stellen, forderte das Kultur- und Wissenschaftsministerium. dpa

Dinosaurier in Dortmund

Dortmund – Im Phoenix des Lumières in Dortmund-Hörde werden ab 20. März lebensgroße Dinosaurier als immersives Erlebnis inszeniert. Bildliche Grundlage ist die TV-Serie „Ein Planet vor unserer Zeit“ mit prähistorischen Arrangements. Der Soundtrack der Komponisten Hans Zimmer, Anže Rozman und Kara Talve ist auf der Zeitreise zu hören. wa

www.dinos.phoenix-lumieres.com

IN KÜRZE

Der Publikumserfolg „Hello, Dolly!“ in der Regie von Carsten Kirchmeier wird am Musiktheater im Revier am Samstag, 21. März, 19 Uhr, erneut aufgeführt. Das Musical von Jerry Herman war in der Spielzeit 2023/24 fünfzehnmal in Gelsenkirchen ausverkauft. Tel. 0209/4097 200, www.musiktheater-im-revier.de

Eingeladen zum „Radikal jung Festival“ ist die Inszenierung von Milena Michalik zu Dostojewskis Klassiker „Der Idiot“ am Theater Münster. Die Produktion wird am 30. April im Münchner Volkstheater aufgeführt. Seit 2005 werden außerordentliche Inszenierungen junger Regisseurinnen und Regisseure geboten.